



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Malerschule Antwerpens

Rooses, Max

München, 1880

III. Antwerpen's Aufblühen. - Die St. Lucas-Gilde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63507)

III.

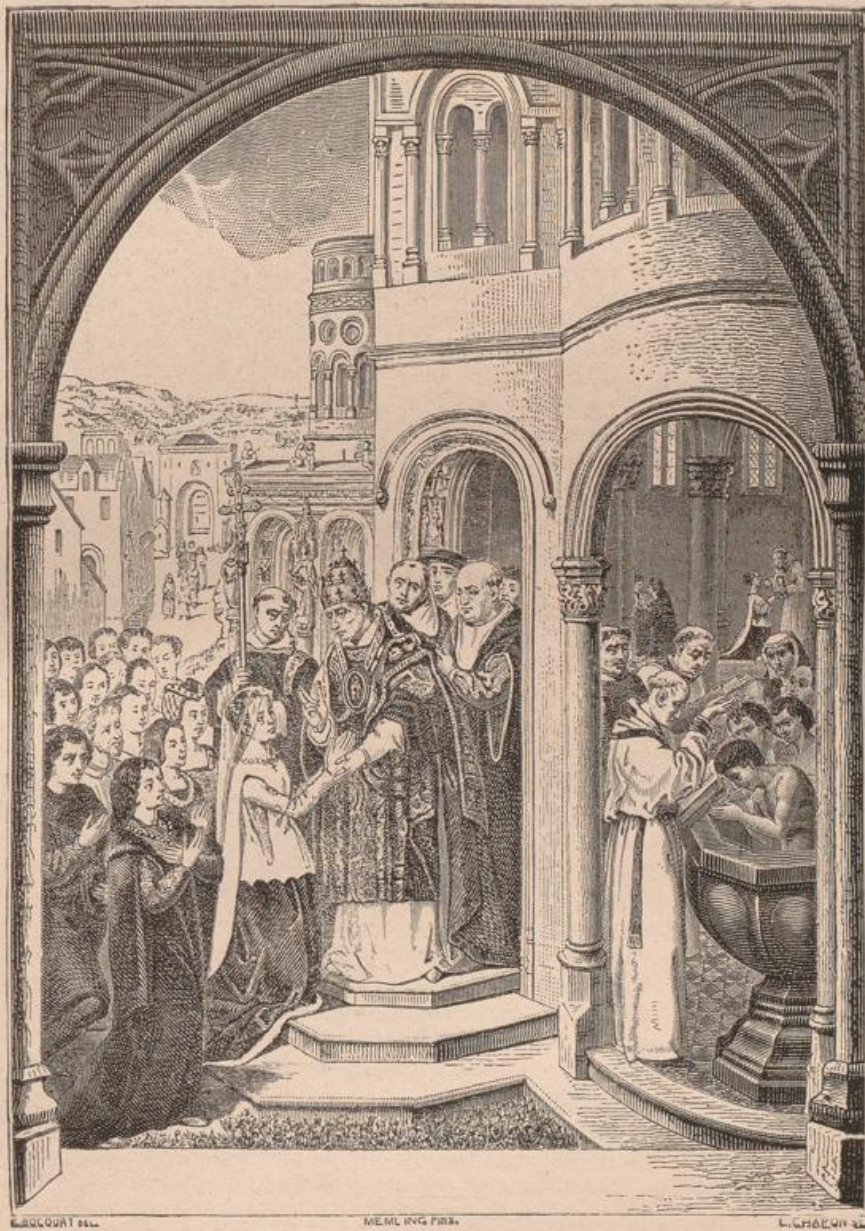
Antwerpen's Aufblühen. — Die St. Lucas-Gilde.



Die Stelle, wo Antwerpen sich erheben sollte, ist schon von der Natur als die geeignetste für den großen nordwestlichen Hafen des europäischen Festlandes angezeigt worden. An einem Strom gelegen, der bis vor die Mauern der Stadt ein ansehnliches Fallen und Steigen bei Ebbe und Fluth erfährt, und der bis dahin tief genug ist um die schwersten Kaufahrer zu tragen und doch nicht so breit um den Verkehr zwischen den beiden Ufern zu hemmen; an einer Stelle, die weit genug landeinwärts liegt um von dem Ungestüm der Meereswogen geschützt zu sein, und von allen Seiten umgeben von stark bewohnten Städten und Landschaften, mußte Antwerpen mit der steigenden Wohlfahrt der Nachbarlande wohl der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels und der Markt von einem großen Theil Europa's werden.

Frühzeitig sehen wir auch in der Schifffahrt eine Hauptbeschäftigung ihrer Einwohner. Schon 1225 hatte Papst Honorius III. eine Bulle erlassen, in welcher er den Antwerpenern Dispense vom langwierigen kirchlichen Aufgebot bei Trauungen verlieh, «indem ein großer Theil der Bewohner der Stadt Seehandel triebe, von einem Lande zum andern fahre, und fast nie in der Stadt sich aufhielte, aufser in Winterszeit, wenn böses Wetter die Leute hinderte in See zu gehen». Im 13. Jahrhundert befaß Antwerpen bereits das Stapelrecht von Fisch, Salz und Hafer, es hatte ferner zwei Jahrmärkte, den Sinxenmarkt und den Bamismarkt (St. Bavo's-Messe), und eine Anzahl von handelbegünstigenden Privilegien. Zu Ende dieses Jahrhunderts, 1291, erhielt die Stadt von ihrem Herzog Jan I. von Brabant eine Handveste, die als der Taufbrief ihres gemeindlichen Bestandes betrachtet werden kann, und die ihr dieselben bürgerlichen und politischen Freiheiten, dieselben Bürgschaften für gute Rechtspflege und persönliche Sicherheit verlieh, wie sie die andern größeren Gemeinden von Brabant und Flandern genossen.

Antwerpen's Wachsthum machte nicht so schleunige Fortschritte, wie man es von dessen natürlichen und privilegierten Vorzügen erwarten sollte. Die Ursache davon war der beständige Kampf mit mächtigen und älteren Nachbarstädten. Brügge, Gent, Ypern, Brüssel und Löwen standen ringsum bereits in Blüthe als Antwerpen kaum als Gemeinde entstand, und gegen diese Rivalen war der Kampf gerade nicht leicht.



Die Ankunft der hl. Ursula in Rom. Vont Memline'schen Reliquienschrein der hl. Ursula
im Johannesspital zu Brügge.

Noch 1312, als der Herzog Jan II. von Brabant durch die Verfassungsurkunde von Cortenberg seinen Unterthanen eine Art von Volksvertretung verlieh, finden wir unter den zehn beteiligten Städten Löwen und Brüssel von je drei, Antwerpen von nur einem Repräsentanten vertreten. Doch war im 14. Jahrhundert ein Fortschritt zu bemerken. 1315 wurde Antwerpen unter die Hanfastädte aufgenommen, und eine Akte von 1333 verlieh ihr in der Repräsentantenkammer von Cortenberg bereits zwei Sitze. 1318 liefen die zwei ersten venetianischen Galeeren, und 1324 die erste genuesische im Scheldehafen ein. Von da ab ward der Handel in Wolle und Tuch zwischen England und den producirenden Städten Brabants über Antwerpen geführt. Englische Kaufleute ließen sich daher frühzeitig in seinen Mauern nieder, und erhielten schon 1305 Abgabefreiheit; 1338 sehen wir einen von ihnen, Wilhelm de la Pole, dem damals in Kriegsangelegenheit in die Scheldestadt gekommenen König Eduard von England 18,500 Pfund Sterlings leihen, eine Summe, der kaum eine Summe von 5,000,000 Frs. unseres Geldes gleichkommen würde. Derselbe Fürst machte dann noch bei antwerpischen Kaufleuten eine Anleihe von 400,000 Gulden (etwa 8,000,000 Frs.)

Der Wohlstand der Stadt stieg besonders im 15. Jahrhundert mit Riesenschritten. Am Anfange dieser Periode hatte sie langdauernde Schwierigkeiten mit dem Grafen von Flandern, in dessen Hände sie gefallen war, und der sie ziemlich stiefväterlich behandelte, auch von den unfähigen Herzogen von Brabant, die ihm folgten, hatte sie wenig Gutes zu befahren: als aber 1430 die Herzoge von Burgund den Thron von Brabant bestiegen hatten, brach das Morgenroth ihrer goldenen Periode an.

Das Gedeihen hatte nothwendig durch die Zersplitterung der Niederlande und durch die Absonderung zwischen jeder Stadt und jedem Fürstenthum gehemmt werden müssen. Diese Urfachen fielen allmählig weg, als die Verwaltung der ganzen niederländischen Staatengruppe in eine Hand kam und Antwerpen einen Theil eines großen selbständigen Reiches bildete. In diesen Zustand aber gelangte man, als die Herzoge von Burgund alle Niederlande unter ihrem Scepter vereinigt hatten, und noch mehr als sie Könige von Spanien wurden und die Macht erlangten, diese Länder, die immer eine gierig belauerte Beute für die Nachbarn gewesen, gegen jede Habsucht zu schirmen. Antwerpen als Seehafen eines großen Reiches war bestimmt für den Süden des Kanals das zu werden, was London für den Norden geworden ist; und in den Jahren, die zwischen 1430 und 1560 verliefen, mochte es sich mit gegründeter Hoffnung diese glänzende Bestimmung vergegenwärtigen. Von 1380 bis 1450 stieg die Zahl der Einwohner von 20,000 auf 40,000, von 1450 bis 1520 hatte sie sich abermals verdoppelt, und 1550 war sie auf ungefähr 125,000 Seelen gestiegen. Im Jahre 1421 bezahlte die Scheldestadt bloß ein Drittheil der von Brüssel aufgebrauchten Abgaben, 1465 die Hälfte, aber 1540 mehr als das anderthalbfache und 1558, 1564, 1571 mehr als dreimal soviel als die Hauptstadt Brabants.* Welche Zukunft hätte die Scheldestadt zu gewärtigen gehabt, wenn nicht der damals ausbrechende Religionskrieg ihren Fortschritten in den Weg getreten wäre und bald ihre Blüthe unbarmherzig in den Wurzeln geschädigt hätte!

Es ist überflüssig zu sagen, daß mit dem Wachsen der Bevölkerung im XV. und XVI. Jahrhundert eine entsprechende Ausbreitung und Bethätigung des Wohlstandes gepaart erscheint. Wie wir bereits angedeutet, verzog sich um 1500 der Handel von Brügge nach Antwerpen, was zur Folge hatte, daß die letztere Stadt nicht bloß der meist befuchte Hafen, sondern überdies der Mittel-

* MERTENS en TORFS, *Geschiedenis van Antwerpen*. IV. p. 145.

punkt der Kunstthätigkeit in den Niederlanden ward. Diese Auswanderung von Brügge nach der Scheldestadt war im Wesentlichen erst nach 1485 begonnen worden, und man darf annehmen, daß 1516 die letztere ihre Vorgängerin überflügelte hatte. Von diesem Jahre bis zum Ausbruch der Wirren stieg Antwerpen's Bedeutung immerwährend noch weiter und erreichte um 1560 ihren Höhenpunkt.

Guicciardini gibt uns ein Bild von dem was Antwerpen damals geworden war. Es trieb Handel mit den meisten Ländern Europa's: Portugal sandte seine Spezereien, die es aus fernen Ländern zusammenbrachte: die blühenden italienischen Handelsstädte brachten hier ihre kostbaren Goldbrokate und Seidengewebe zu Markt; Spanien Wein und Wolle, Frankreich und Deutschland ihre Weine, England seine Tücher, der Norden sein Getreide, seine Metalle und seine Fische; hier wurden die Erzeugnisse der verschiedenen entlegenen Länder gegen einander ausgetauscht und die Früchte der einheimischen Industrie, das verarbeitete Gold und Silber, Hausgeräth und Mobilien, Tücher, Leinwand und Wandteppiche nach der Fremde verendet.

Ganz fabelhaft klingt die Zahl der Schiffe, die hier täglich einliefen und der Frachtwagen, mit welchen die Waaren von und nach Deutschland gebracht wurden. Siebzehn verschiedene Nationen hatten in Antwerpen ihre Faktoreien oder gemeinschaftliche Handelscomptoire. Die dortige Börse war ein Weltmarkt wo die Anleihen von Königen und Kaisern abgeschlossen wurden. Von 1558 bis 1562 hatte der Bevollmächtigte des Königs von England zu Antwerpen mehr als 120 Millionen Franken aufgenommen.

Mit dem Handel hielt die Kunstblüthe gleichen Schritt. Die öffentlichen Gebäude, welche sich in dieser Zeit daselbst erhoben, legen Zeugniß von diesem doppelten Aufschwung ab. Mit dem richtigen Vorgefühl der hohen Bestimmung Antwerpen's hatte man bereits 1352 die Hauptkirche in größeren Verhältnissen angelegt, als in irgend einer andern Stadt der Niederlande, und ihr stolzer und schlanker Thurm stieg höher empor als irgend ein Bauwerk in diesen Landen, als ein Sinnbild der nahenden Erhebung der Scheldestadt über die benachbarten Gemeinwesen. 1550 ward die letzte Hand an dies Gebäude gelegt, 1491 erhoben sich die Grundmauern der St. Jacobskirche, und im 16. Jahrhundert entstanden öffentliche und Privatgebäude, wie mit Zauberschlag. Die Fleischhalle ward 1501 begonnen; das Haus zur Alten Armbrust auf dem großen Markt 1513, die St. Andreaskirche 1514, der »Steen« 1520, die St. Michaelskirche 1527, die Börse 1531, die Dominikanerkirche 1540, das Brauerhaus 1553, das Stadthaus 1561, das Oosterse (Hanfa-)Haus 1564. Von 1540 bis 1555 bebaute Gilbrecht van Schoonbeke ganze Quartiere und damals erhielt die Stadt durch diese Vergrößerung die Gestalt, die sie drei Jahrhunderte lang behalten sollte.

Derfelbe materielle Wohlstand, der damals den Baukünstlern Arbeit verschaffte, erweckte auch den beiden anderen Künften größeres Ansehen und reichere Entwicklung. In Antwerpen hängt die Geschichte dieser aufs innigste mit jener der St. Lucasgilde zusammen. Die Gründung dieser Gilde ist ein untrüglicher Beleg für die wachsende Zahl der ausübenden Künstler, und die Lebenskraft, welche sie bald entwickelte, gibt Zeugniß von der bedeutsamen Stellung, welche ihre Mitglieder frühzeitig in ihrer Geburtsstadt einnahmen.

Hier wie sonst war die St. Lucasgilde für die Künstler das, was die Zunft für den gewöhnlichen Handwerksmann war; eine Vereinigung, in welcher sich die Genossen oder Gildebrüder, wie man sie nannte, zu dem Zwecke, die Interessen ihres Berufes wahrzunehmen, aneinander angeschlossen und eine durch die gesetzliche Obrigkeit anerkannte Körperschaft bildeten. Wer Mitglied einer Zunft war, durfte in der Gemeinde, in welcher er ansässig war, sein Geschäft

ausüben und genofs dabei den Schutz; wer kein Zunftglied war, durfte seine Arbeit nicht zu Markte bringen.

Die Gleichstellung von Kunst und Handwerk lag vollkommen im Geiste der Jahrhunderte, in welchen sich die niederländische Kunst zuerst zeigte. Man hatte bereits geraume Zeit gemalt und gemeißelt, ehe man Anstreicher und Maler, Steinmetzen und Bildhauer unterschied. Die Anfänge der niederländischen Schule waren auch unansehnlich, während das gewöhnliche Handwerk in denselben Zeiten häufig genug den Stempel echten Kunstgeschmackes trug, um diese Vermengung so befremdlich nicht erscheinen zu lassen. Bis lang über die Hälfte des XV. Jahrhunderts finden wir die Architekten noch als Steinmetzen angesehen. Meister Appelmans im Jahre 1431 und Meister Everaert im Jahre 1454, beide Architekten an der Kirche unser Lieben Frau empfangen aufser ihrem Jahrgeloh den Taglohn als erste Steinmetze, nemlich neun Groschen oder Denare Brabantischer Münze.* Die Verfertiger der prächtigen Glasgemälde jener Zeiten waren zu den Glasmachern gezählt, und dieselben Männer wurden wechselweise zum Anstreichen, Vergolden oder Firnissen von figürlichen oder ornamentalen Sculpturen in Holz oder Stein, von Sätteln, Schilden, Bannern, Wappenzierden, Bordüren, Fliesen, Zimmern, Wetterfahnen, Schenkkrügen, Traghimmeln, Festwagen, ja selbst von Kanonen und Kanonenkugeln** verwendet.

Allmählig machten sich Künfte und Zünfte von einander los. Als Wohlstand genug entstanden war, dafs man einem Architekten für seine Pläne so viel bezahlte, dafs er ohne Handwerk leben konnte; als der, welcher Figuren schnitt, höher gestellt wurde, als jener, der nur architektonisches Detail meißelte, und als der tüchtigste Maler für die Composition und Ausführung von Gemälden reichlicher belohnt wurde als der, welcher nur Holz- oder Stein-sculpturen anstrich, da erhoben sich die Künstler über die Handwerker. Wie langsam jedoch die Trennung sich vollzog, mag aus dem Beispiel erhellen, dafs 1514 jenen, welche Schnitzwerk und Figuren in Holz machten, vorgeschrieben wurde, in die Zunft der Steinmetze einzutreten, und dafs sie damit bis 1606 vereinigt blieben.***

Die Statuten der St. Lucasgilde lehren uns die Verhältnisse kennen, in welchen sich Kunst und Künstler in Antwerpen befanden. Schon 1382 finden wir eine Urkunde, in welcher den Gold- und Silberschmieden, Malern, Glasmachern, Bortenwirkern und Holzschnitzern die Erlaubnis erteilt wird, eine Zunft zu bilden, welche wie jede andere Zunft ihre Mitglieder gewisser Rechte und Verpflichtungen theilhaftig machte.

Die Verpflichtungen lauteten hier wie sonst: dafs die Mitglieder Bürger der Stadt sein mußten; dafs sie zu bestimmten Zeiten gewisse Gelder an die Zunft und an die Kirche bezahlen mußten; dafs sie eine gewisse Zahl von Jahren als Lehrlinge bei einem Meister gearbeitet und dann, um ihre Berufstüchtigkeit zu beweisen, ein Probestück geliefert hatten; endlich, dafs sie in Ausübung ihres Berufs sich den Vorschriften unterwürfen, welche die Zunft bezüglich der Qualitäten der verwendeten Stoffe und der gelieferten Arbeit zu erlassen gerathen fände. Die Rechte waren, dafs lediglich den Mitgliedern unter Ausschluss aller nicht der Zunft Angehörigen gestattet war, in der Stadt ihre Berufsthätig-

* Vgl. LEO DE BURBURE, Toestand der Beeldende Kunsten in Antwerpen omtrent 1454. Antw. 1854 p. 8.

** EMMANUEL NEEFS, Histoire de la peinture et de la sculpture à Malines. Gand. 1876. T. I. p. 89—142. ED. V. EVEN, L'ancienne école de peinture à Louvain. Brux. 1870. p. 21 sv. EDM. DE BUSSCHERE, Recherches sur les peintres gantois des XIV. et XV. siècles. Gand. 1859 p. 10—66.

*** J. B. VAN DER STRAELEN: Jaarboek der vermaarde en kunstrijke gilde van St. Lucas binnen de stad Antwerpen. Antw. 1855 p. 38.

keit auszuüben und ihre Arbeit zu verkaufen, und dafs die letztere von der Zunft approbirt wurde. Berufstreitfragen wurden durch die Zunftoberhäupter verbeschieden, die Mitglieder leisteten gemeinschaftliche Krankenverpflegungsbeiträge und kamen von Zeit zu Zeit zu Gottesdiensten oder festlichen Versammlungen zusammen.

Von 1435—1455 finden wir in den Rechnungen der Kirche zu Unsern Lieben Frauen bereits den Empfang von »Rheinischen Gulden« verbucht, den die in die Zunft eintretenden Maler zahlten.* Am 14. Juli 1442 wurde durch den Vogt Jan van der Bruggen, Herrn zu Blaesvelt und Markgrafen des Landes van Rijen und durch die Bürgermeister, Schöffen und den Rath von Antwerpen ein Beschluß ausgefertigt, wonach den Malern, Bildhauern in Holz und Stein, Glasarbeitern, Illuminatoren und Allen, die der St. Lucasgilde angehören, die Erlaubniß ertheilt wird, von den Mitgliedern der Gilde höhere Beiträge als bisher bezahlt worden waren, zu erheben, um die Kapelle, die ihnen in der Kirche zu Unsern Lieben Frauen eingeräumt war, zur Ehre Gottes und des hl. Lucas kostbar ausstatten zu können. Die St. Lucasgilde bestand daher bereits vor diesem Jahre, in welchem derselben zum erstenmal in einer amtlichen Urkunde Erwähnung geschieht. Aufser den oben aufgezählten Gewerken waren damals oder später dabei betheiligte Decorateure, Spiegelmacher, Bildhauer, Tischler, Goldschläger, Vergolder, Holzschneider, Typengieser, Feintöpfer, Knopfmacher und Koffermacher, soweit sie einiges Bildwerk an ihren Arbeiten anbrachten. Dazu müssen noch die im Jahre 1574 zugetretenen Buchbinder, wie die später aufgenommenen Buchdrucker, Kupferstecher, Büchfenschäfter und Spielkartenmacher gefügt werden.

1453 begann man die Gildebrüder von St. Lucas aufzuzeichnen, und mit diesem Jahre fängt auch das Register an, das unter dem Namen der »Liggeren« von so unschätzbarem Werthe für die Geschichte der niederländischen Kunst ist, da es von 1453—1773 mit einigen Unterbrechungen von Jahr zu Jahr angibt, wer als Meister in der Gilde aufgeschworen, und sonst viele kostbare Notizen über die Antwerpen'schen Künstler enthält.

Im Jahre 1454 wurden zehn neue Freimeister aufgenommen, in den nächstfolgenden Jahren beläuft sich ihre Zahl durchschnittlich auf ein halbes Dutzend; um 1500 steigt sie namhaft: auf 26 im Jahre 1493, auf 18 im Jahre 1502, 17 im Jahre 1506, 25 im Jahre 1508. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts verdoppelt sie sich abermals, indem sie sich 1535 auf 46, 1540 auf 42, 1556 auf 48, 1560 auf 40, 1561 auf 53 stellt. Die Lehrjungen, die man 1469 aufzuschreiben begann, zählen damals jährlich im Durchschnitt acht neu aufgenommene, nach 1500 steigt die Ziffer auf 20, im weiteren Verlauf des XVI. Jahrhunderts wechselt sie stark, zwischen 23 im Jahre 1540 und 9 im Jahre 1560 oder 16 im folgenden.

Mit dem Aufschwung Antwerpens und der übrigen Städte Brabants hatte dieses Land auch an dem literarischen Leben der Niederlande Theil genommen, und seit van Heelu und Boendale schrieben, war es nicht mehr Flandern allein, das Dichter in seinem Schoofse zählte. Die »Rederijkkamers« von Antwerpen wurden bald die glänzendsten des Landes und kurz nach 1520 sollte die Stadt die beste oder vielmehr die einzige Dichterin der Niederlande in Anna Bijns besitzen. Dicht- und Malerkunst durften aber in Antwerpen nicht lange einander fremd bleiben.

Im Jahre 1480 wurde die »Rederijkkamer der Violiere (Vortragsgenossenschaft zur Levkoje)« unter dem Wahlspruch »Wt jonsten verfaemt

* De Liggeren en andere historische archieven der Antwerpische Sint-Lucasgilde, nitgegeven door PH. ROMBOUTS en TH. VAN EERIUS Antw. en s'Gravenhage. 1864—1876.

(durch Freundschaft verbunden)« mit der St. Lucasgilde vereinigt.* Diese Vereinigung war im Kunstleben Antwerpens ein eigenthümliches und glückliches Ereignis. Der derselben zu Grunde liegende Gedanke, wie er später auch wiederholt von den Violieren ausgesprochen wurde, war das »Pictura« und »Poësis« (Maler- und Dichtkunst) zusammengehen müßten, die Folge davon aber war, das die St. Lucasgilde sich in allen Angelegenheiten der Stadt die zur Kunst in Beziehung standen, wirksam an die Spitze stellte, und das sie der große Mittelpunkt aller öffentlichen Festlichkeiten und der glänzende Vertreter der aufwandvollen Oeffentlichkeit wurde.

Der Verband zwischen der Kammer und der Gilde war sehr innig. Die letztere nahm den Wahlspruch »Wt jonsten versaemt« an, und gebrauchte gelegentlich selbst den Namen Violier als gleichbedeutend mit dem ihren: »Die Gilde von St. Lucas, die man die Violier-Blomme nennt,« sagt ein Aktenstück von 1574. Die Dekane von St. Lucas waren auch Dekane der »Blomme« und leisteten ihr den Eid, und der Oberdekan stand an der Spitze beider Körperschaften. Die Gilde war der Verband der handthätigen Arbeiter, die Kammer ein Verein zu gefelligen Zusammenkünften und literarischen Unterhaltungen. Jene war der Baum, diese die immerhin ansehnliche Blüthe, welche sich mit dem Aufschwunge Antwerpens entfaltete und über die Tage materieller Wohlfahrt und ungewöhnlichen Wohlstandes ihre glänzenden Farben und zarteren Düfte ausbreitete.

Die Violieren nahmen den einflußreichsten Antheil an den Festzügen, den rhetorischen Spielen, den Einzügen von Prinzen, den Prozessionen und andern öffentlichen Festlichkeiten. Sie hielten jährlich zwei Mahlzeiten ab, die in späteren Jahren den größten Theil ihrer Einkünfte aufzehrten, und am St. Lucastage wie am Faßnachtstage gaben sie Schauforstellungen. Jeder Präsident war gehalten, »seine Präsidentschaft durch ein Wappen- oder Spruchfest zu verherrlichen«, zu dem er verbunden sein sollte Preise zu widmen »mindestens 50 Gulden- aber auch mehrwerthig nach seinem Belieben« wie die Vereinigungs-Urkunde von 1480 sagte.

Und nicht bloß in ihren Sitzungen und für ihre Mitglieder gaben die Violieren literarische Feste, sondern sie gingen auch in andere Städte, um dort an solchen Theil zu nehmen, oder sie veranstalteten ihrerseits festliche Wettkämpfe. 1510 zogen die Violieren und »Goudbloem« (Ringelblume), eine andere Antwerpensche Rederijkkamer, mit mehr als 400 Mitgliedern nach Herenthals und übertrafen dort alle anderen Städte durch die Pracht ihres Aufzuges.

Im Jahre 1549 wurde Philipp, der Sohn des Kaisers Carl V., als künftiger Herr der Niederlande festlich empfangen: 879 Bürger zu Pferd und 4000 zu Fuß, alle in kriegerischer Ausrüstung, gaben ihm das Geleit, dreiundzwanzig Ehrenbogen und Schaubühnen waren ihm von der Stadt, fünf von den Kaufmanns-Innungen der auswärtigen Nationen errichtet. Für Bogen und Bühnen, an welchen nach Grapheus 895 Zimmerleute, 233 Maler, und 498 Bildhauer, alle in Antwerpen ansässig,** beschäftigt waren, bezahlte die Stadt an 260,000 Gulden.

Am Vorabend jener jammervollen Periode, welche damals über die Stadt hereinbrechen sollte, bot das Jahr 1561 noch das herrliche Schauspiel eines Sonnenuntergangs voll von der wärmsten Gluth und dem reichsten Farben-

* Vgl. J. B. VAN DER STRAELEN, Geschichte der Rederijkkamer de Violieren of Violettebloem onder de zinspreuk »Wt jonsten versaemt« te Antwerpen. Im Taelverbond. Antw. Jahrg. 1853 p. 205.

** MERTENS en TORFS, Geschichte van Antwerpen. IV. 126.

zauber, ein Schauspiel dessen man in den Tagen der Drangsal mit Wehmuth sich erinnerte, aber nachdem die dunklen Nächte und die langen bangen Stürme vorbei sind, mit Freude gedenkt. In jenem Jahre wurde in Antwerpen ein Fest gefeiert, in welchem wie in einem Brennpunkte alle Lichtstrahlen zusammenfallen, die Handel und Gewerbfleiß, Künste und Wissenschaften darüber hatten erglänzen lassen. Das »Landjuweel« von 1561 mag als einer von den vielen Beweisen für Antwerpen's reichen Glanz und für den hohen Rang dienen, welchen die Maler unter der Violiere einnahmen, wenn es galt den guten Namen der Stadt aufrecht zu halten und Freunden wie Fremden zu zeigen, was an Kunst und Pracht hier zu Hause war.

Der Schöffe Melchior Schets, Herr von Rumpst, war jenes Jahr Präsident und Anthonis van Straelen, Herr von Merxem und Bürgermeister von Antwerpen war Hauptmann der Kammer. Als die Violieren die vierzehn theilnehmenden Genossenschaften empfangen waren ihrer 65 Männer zu Pferd, alle köstlich gekleidet mit violetten Reiterröcken, Hüten und Huttüchern von derselben Farbe, weißen Wämfern, Strümpfen und Schuhen, violetten, rothen und weißen Federn. Die Betheiligten wetteiferten mit einander an Pracht und der damals von ihnen entfaltete Reichthum ist unerhört. Eine der zwei Mecheln'schen Kammern, die daran theilnahmen, die »Pioene« (Päonie) hatten 326 Reiter in dem prächtigen Empfangszug, der am 3. August stattfand. Sie waren in goldverbrämte Röcke von feinem hochrothen Stoff gekleidet und mit rothen Hüten, Wämfern, Strümpfen und Federn, goldenen Kränzen und schwarzen Stiefeln ausgestattet, überdies führten sie sieben antike Wagen mit allegorischen Figuren besetzt und sechzehn kleinere Wagen mit sich, und ritten paarweise, das erste Paar brennende Fackeln in der Hand, die zwei folgenden Reiter je eine Blume und so abwechselnd weiter. Unter ihnen waren 112 Edelleute, die eine schwere goldene Kette um den Hals trugen und deren Wämfer mit echtem Gold besetzt waren, Reiter und Fußgänger zusammen aber waren mindestens 600. Das »Marien-Kränzchen« von Brüssel hatte 340 Mann zu Pferd, noch reicher gekleidet als die Mecheler. Sie trugen lange karmoisinrothe und mit goldenem und silbernem Bortenwerk verbrämte Ueberkleider, rothe Hüte von der Gestalt antiker Helme, weiße Wämfer, Federn, Schuhe und Gürtel von vielfärbig durchwirktem Goldstoff. Sie hatten zwei antike Prunkwagen mit figürlichen Darstellungen und noch achtundsiebzig schön verzierte Wagen; zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen aber zusammengenommen waren die Betheiligten wohl an 1000 Mann.* Der Einzug dieses festlichen Heeres währte von ein Uhr Nachmittags bis drei Uhr Morgens.

Der »Landjuweel«, d. h. der Wettstreit zwischen den Rederijkkamers der Städte, dauerte vom 3. August bis zum 23., die Preise wogen 114 Unzen Silber, und am 16. Tage des Festes berechnete ein Augenzeuge, das man bereits 100,000 englische Pfund, nach heutigem Werthe mindestens acht Millionen Francs verzehrt habe. Und nach dem Landjuweel begann das »Haagspel« (Heckenspiel), wie man den Wettkampf der Rederijkkamers der Dörfer nannte, und dies letztere schloß nicht vor dem 2. September, so das einen vollen Monat jubiliert wurde. Die Einheimischen wie Auswärtigen lassen all die Pracht, die sie da sahen, nicht unerwähnt und sprechen mit besonderem Rühmen von Antwerpen's reicher Ueppigkeit im Allgemeinen. »Ich wollte bei Gott«, schrieb der Engländer Clough, »das einige unserer Edelleute, welche meinen, das die Welt von Hafergrütze gemacht ist, dies gesehen hätten; dann würden sie einsehen, das es andere Männer gibt als sie, und an die Zeiten denken, die noch kommen müssen: denn die, welches solches können, können auch etwas

* Brief von Clough bei MERTENS en TORFS, Geschiedenis van Antwerpen. V. 216.

anderes». Der Italiener Guicciardini schrieb, dafs in Antwerpen im Jahre 1566 300 Meister in Malerei, Holzschnitt, Kupferstich und Bilderhauerkunst lebten, während er nur 169 Bäcker und 78 Fleischer gezählt habe. Und er endigt seine Beschreibung von Antwerpen mit folgenden Worten; »Obwohl dieß Volk seinen Sinn zumeist auf Handelsgewinn gerichtet hat, hängen sie doch viel Geld an Häuser und Grundbesitz wie an jegliche Verschönerung, so dafs die Stadt von Tag zu Tag sich wunderbar ausbreitet und ihre Erscheinung bereichert. Und obwohl zumeist der gemeine Mann und etliche kluge Leute am alten Gebrauche eines sparsamen Lebens festhalten, so findet man doch sonst hier großen Aufwand, vielleicht sogar mehr als sich geziemt. Männer und Frauen jeglichen Alters halten viel auf eine Stellung und Vermögen zeigende Kleidung, immer nach neuester und prächtiger Façon, aber nicht selten viel kostbarer als Zucht und Sitte erheischen. Auch sieht man allezeit Hochzeitsfeste, Gastmähler und Tänze, überall hört man lustigen Sang und Klang, mit einem Wort an allen Orten und Enden sieht man den Reichthum, die Macht, den Prunk und die Herrlichkeit dieser Stadt.«*

So hatte sich Antwerpen hundert Jahre nachdem die St. Lucasgilde gegründet worden, entwickelt, zu einer Stadt der Betriebsamkeit, des Luxus und der Kunst, in welcher Alles blühte, was aus dem Reichthum entspringt, aber wo auch Alles getrieben wurde, was die erworbenen Schätze auf edle Weise anwenden liefs. Wir wollen nun sehen, welchen Rang die Malerei in den ersten Zeiten, in welchen sie auftrat, unter den andern Künsten einnimmt, und was sie während des Emporkommens und der Blüthezeit von Antwerpens Handel leistete.

* GUICCIARDINI. Descrittione di tutti i paesi bassi. Anversa 1588 p. 157.

